

„Der Weihnachtsmarkt“

Kurz und gut, Nordwestradio, 21.11.2016 –
Propst Bernd Kösling, Verden

Die Feierstunde im Dom heute Nachmittag. Dann werden die Lichter des Großen Weihnachtsbaumes vor der Bürgerschaft eingeschaltet. Und dann öffnet der diesjährige Bremer Weihnachtsmarkt. Erwartet werden bis zu 3 Millionen Besucher.

Mich fasziniert jedes Jahr aufs Neue, wie gerne sich Menschen von der besonderen Atmosphäre der vorweihnachtlichen Tage einfangen lassen. Trotz Kälte, Wind und Wetter lassen sich viele einen Besuch auf dem Weihnachtsmarkt nicht nehmen. Zuhause sind die Wohnungen geschmückt. Beim abendlichen Spaziergehen kann ich die geschmückten Fenster sehen.

Es ist beinahe so, als ob irgendein besonderer Zauber über den vor uns liegenden Wochen liegt. Ich entdecke bei vielen Menschen eine große Vorfreude: Vorweihnachtliche Feiern im Kollegen- oder Freundeskreis. Weihnachtsbräuche, die oft schon seit Jahrzehnten gepflegt werden. Kinder und Enkel, die man endlich einmal wieder sieht. Fast ist es schon ein wenig sentimental. Sehnsucht nach einer heilen Welt.

Warum auch nicht? Unser Alltag ist oft so schrecklich nüchtern und realistisch. Fakten, Tatsachen. Es bleibt wenig Platz für eigene Wünsche, meine Träume und Sehnsüchte.

Für mich als Christ ist der Mensch eine Einheit aus Geist, Leib und Seele. Wir tun so viel für unseren Leib: Workouts und Fitness-Studio. Wir tun in Schulungen und Lehrgängen so viel für unseren Geist. Und für unsere Seele?

Vielleicht ist die vorweihnachtliche Atmosphäre auch deshalb so dicht, weil sich die Sehnsüchte und Bedürfnisse unserer Seele endlich einmal Raum verschaffen. Und niemand guckt mich dabei dumm an. Zieht einen blöden Spruch. Ich brauche mich nicht zu verstecken oder gar zu schämen.

Manchmal entdecke ich hinter diesen Sehnsüchten die leise Stimme Gottes. Sehnsucht nach einem heilen und unkomplizierten Leben zu haben ist nämlich nichts Schlimmes. Die Bibel erzählt immer wieder davon. Gott hat einen Traum für uns Menschen: Unser kompliziertes Leben soll gelingen. Wir sollen einmal sagen dürfen: Es ist gut gewesen. Die Gebrochenheit unseres Lebens soll heil werden. Und das ist keine Utopie, sondern eine reale Wirklichkeit.

Haben Sie keine Angst in den kommenden Tagen und Wochen diese Wirklichkeit unseres Lebens wieder neu zu entdecken. Und genießen Sie die Atmosphäre der Vorweihnachtszeit. Auch auf dem Weihnachtsmarkt.

„Der Kühlwagen“

Kurz und gut, Nordwestradio, 22.11.2016 –
Propst Bernd Kösling, Verden

"Auf einem Güterbahnhof wird ein Bahnarbeiter versehentlich in einen Kühlwagen eingeschlossen. Der Arbeiter weiß, dass er erfriert, wenn er nicht schnell aus seiner Lage befreit wird. Erst nach etwa zwanzig Stunden wurde der Wagen wieder geöffnet. Der Arbeiter war bereits tot und die Ärzte diagnostizierten eindeutige Symptome des Kältetodes. Es gab nur ein Problem: Man stellte jedoch fest, dass das Kühlsystem aufgrund eines technischen Defekts gar nicht eingeschaltet war... Es waren 30 Grad plus im Inneren des Wagens."

Kann so etwas wirklich passieren? Ja, sagen Mediziner und Psychologen. Angst ist eine wichtige Überlebensstrategie der Evolution, kann aber manchmal falsche Informationen senden und so zu einem tödlichen Ausgang einer eigentlich ungefährlichen Situation führen.

Diese Geschichte fällt mir ein, wenn ich manche gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre beobachte. Sozialer und technischer Fortschritt haben uns eine Arbeitszeit von weniger als 40 Wochenstunden geschenkt. Und doch erleben viele Menschen in ihrem Alltag einen ungeheuren Stress, Hektik und permanenten Zeitdruck.

Die Angst vor Migranten und einer Überfremdung im eigenen Land ist dort am Größten, wo am wenigsten ausländische Menschen leben.

Ich erlebe so viele Politiker und Politikerinnen, die rechtschaffen und mit großem Herzen ihre politische Arbeit machen. Und trotzdem gehören in der öffentlichen Wahrnehmung viele Politiker zu den korrupten Eliten, die sich vom Volk entfernen.

Und trotzdem sind die Ängste der Menschen real. Sie haben Angst. Und diese Angst schnürt ihnen manchmal die Kehle zu.

Ich kann mich ja auch manchmal von solchen irrationalen Ängsten nicht ganz frei machen. Mir ist es dann aber wichtig, dass ich eine Basis habe, auf die ich sicher stehen kann: Der Glaube an Jesus Christus.

Es ist ja nicht so, dass für die Menschen seiner Zeit alles in Ordnung war. Ängste hatten auch sie. Die Bibel erzählt, wie Christus ihnen viele ihrer Ängste nimmt. Er stärkt ihr Selbstwertgefühl. Erneuert ihr Vertrauen in die Mitmenschen. Zeigt sich solidarisch mit ihren Sorgen und Nöten.

Kurz gesagt: Er half ihnen den Stecker der Angst zu ziehen. Nicht in der vermeintlichen Kälte zu zittern, sondern die Wärme zu genießen.

„Hund oder Katze“

Kurz und gut, Nordwestradio, 23.11.2016 –
Propst Bernd Kösling, Verden

Hund und Katze wohligh entspannt vor dem Kamin. Zufrieden blicken sie ihren Besitzer an. Eine Postkarte, die ich vor einiger Zeit bekommen habe.

Zwei Sprechblasen sind auf der Karte zu erkennen. Der Hund: „Sie pflegen mich, sie füttern mich, sie kümmern sich um mich ... sie müssen Götter sein!“ Ähnlich und doch ganz anders die Katze: „Sie pflegen mich, sie füttern mich, sie kümmern sich um mich ... ich muss eine Göttin sein!“

Eine nette Art und Weise Hund und Katze zu charakterisieren. Manchmal zeige ich in einem Seelsorgegespräch diese Karte. Immer dann, wenn Menschen mit Fragen zu mir kommen wie: Wo stehe ich gerade in meinem Leben? Welche Ziele habe ich? Bin ich eigentlich auf einem guten Weg unterwegs?

Es kann dabei helfen, aus einem anderen Blickwinkel auf das Leben zu schauen. Und dann kommt die Postkarte ins Spiel: Bin ich eher der "Katzen-Typ" oder mehr der "Hunde-Typ"?

Da wir Teil der Natur sind, ist eines der Grundgesetze der Evolution tief in uns verankert. In der Natur geht es immer um das eigene Überleben: Der Stärkere setzt sich durch. Ich muss mich anpassen, um den größtmöglichen Vorteil zu haben. Ich achte zuerst einmal auf meine eigenen Bedürfnisse.

Christus versucht uns zu lehren, dass menschliches Leben sich nicht nur im Überlebenskampf erstrecken darf. Wir sind zu Größerem berufen. Menschliches Leben gewinnt

gerade dann an Größe und Tiefe, wenn wir uns nicht auf Kosten der Armen und Schwachen durchsetzen.

So entsteht Solidarität. Sie ermöglicht mir ein Überleben auch dann, wenn mir eigene Kräfte fehlen. Oder mir das Anpassen nicht richtig gelingen will. Der Mensch entfaltet sein Leben erst dann in seiner ganzen Größe und Tiefe, wenn es ihm gelingt auch den Anderen im Blick zu haben.

Den Mitmenschen wahrnehmen. Sich für ihn einsetzen. Gutes tun. Es verändert Menschen, sich einzusetzen. Manchmal gelingt es Menschen, die Tretmühle ihres Lebens zu stoppen. Den Blickwinkel wirklich zu verändern. Das berührt mich.

"Sie pflegen mich, sie füttern mich, sie kümmern sich um mich ..." - Hund oder Katze?

„Pinocchio“

Kurz und gut, Nordwestradio, 24.11.2016 –
Propst Bernd Kösling, Verden

Kennen Sie noch Märchenfiguren? Holzpuppe mit langer Nase? Klar - Pinocchio. Die kleine Holzfigur, die plötzlich zum Leben erwacht. Dann ihrem Schöpfer wegläuft. Viele Abenteuer erlebt. Wegen des Lügens eine lange Nase bekommt und am Ende zusammen mit seinem Vater Gepetto aus dem Bauch eines Riesenhais gerettet wird. Am Ende verwandelt er sich von einer Holzpuppe zu einem richtigen menschlichen Jungen.

Heute vor 190 Jahren ist der Autor dieser wundervollen Geschichte, Carlo Collodi, in Florenz geboren. Unter dem Titel: „Die Abenteuer des Pinocchio“ wurden die Erzählungen zunächst als Fortsetzungsgeschichten in einer italienischen Wochenzeitung veröffentlicht. 1905 erscheinen sie zum ersten Mal in Buchform.

Pinocchio ist anrührend. Der Leser begleitet die lebende Holzpuppe auf dem Weg zum Erwachsen-Werden. Nicht jeder, der ihm freundlich ins Ohr flüstert, ist auch sein Freund. Er lernt, „gut“ und „böse“ zu unterscheiden. Bei allem aber zeigt sich sein im Grunde genommen „gutes Herz“. Er macht Fehler. Manchmal führen sie zu einer sehr langen Nase. Aber er kann seine Fehler immer wieder korrigieren. Sein gutes Herz hilft ihm, an den Klippen auf dem Weg nicht zu scheitern.

Selbst in den Erfahrungen von Ohnmacht und absoluter Hilflosigkeit. Der ihn verschlingende Riesenhai wird nicht zur ultimativen Katastrophe seines Lebens. Erst im Bauch des Haies wird er zu einem wirklichen Menschen.

Sein „gutes Herz“! Wie schön, dass jeder Mensch ein solch „gutes Herz“ hat. Eine leise Stimme in mir. Sie hilft mir zu erkennen: Was ist gut? Was ist böse? Sie begleitet mich mein ganzes Leben lang.

Ich kann mich in den Erfahrungen der kleinen Holzpuppe wieder finden. Eigentlich weiß ich doch, was richtig und falsch ist. Aber die Verlockungen sind manchmal einfach zu groß. Und wie Pinocchio muss ich auch lernen. Es ist dann nicht die zu lange Nase, die mir das Leben schwer macht. Aber die zerbrochene Freundschaft. Das verlorene Vertrauen.

Ich entdecke in dieser leisen Stimme in mir, die Gegenwart Gottes in meinem Leben. Ein Gott, der mich meinen Weg gehen lässt. Er lässt auch die dunklen Entscheidungen zu. Aber er lässt mich nicht allein. Er begleitet mich. Sogar bis in einen dunklen Fischbauch hinein. Um mir den Weg hinaus zu zeigen, zurück ins Leben.

„Danken“

Kurz und gut, Nordwestradio, 25.11.2016 –
Propst Bernd Kösling, Verden

Ist es schon so weit? Eine erste Bilanz des langsam zu Ende gehenden Jahres zu ziehen? Noch zu früh? Naja: Nächste Woche beginnt ja schon der Advent.

In der Regel kann ich immer mit großer Dankbarkeit auf ein zu Ende gehendes Jahr blicken. Für die Menschen, mit denen ich zu tun habe. Die vielen Dinge, die ich tun konnte. Die schönen Tage, die ich erleben konnte.

Das deutsche Wort „danken“ hat wohl indogermanische Wurzeln. Dort bedeutet „danken“: „Etwas in Ge - danken halten. Sich einer Sache erinnern.“ Jemandem danke sagen meint also nicht nur ein oberflächliches Geschehen. Wenn ich mich bedanke, drücke ich damit aus: „Du wirst mir in Erinnerung bleiben. Ich halte Dich in meinen Gedanken fest.“

Danken erinnert daran, wie sehr wir miteinander verwoben sind. Autonomie und Selbständigkeit sind wichtige Güter für uns. Nur seltsamer Weise kann ich nur dann selbständig sein, wenn ich mich in eine Gemeinschaft fallen lassen kann. Nur dann kann ich mich selbst verwirklichen.

Neulich musste ich mir eine neue Brille anpassen lassen und es hat lange gedauert, bis ich ein Gestell gefunden hatte. Damit ich meine Individualität ausdrücken kann, haben viele andere Menschen diese große Auswahl an Gestellen gebaut. Und das kann ich auf alle Bereiche des Lebens übertragen: Einkaufen, Kleidung, Musik, Wohnungseinrichtung usw. Selbst meine Arbeit kann ich nur dann gut machen, wenn ich mit anderen zusammen wirke. Durch das Danken bringe ich mir also in

Erinnerung: Ich verdanke meine Individualität den Fähigkeiten und Begabungen vieler anderer Menschen.

Als Christen gehen wir noch einen Schritt weiter und fragen: Woher kommen die vielen Begabungen und Fähigkeiten? Wer hat all das ins Leben gerufen? Wem verdanke ich eigentlich mein Leben und meine Individualität?

Wir haben erfahren, dass all die Voraussetzungen für ein gutes und gelingendes Leben in Gottes liebender Hand ruhen und dort ihren Ursprung haben. Auch dafür bin dankbar.

Vielleicht ist es für einen Jahresrückblick wirklich noch zu früh. Aber auch heute werde ich vielen Menschen begegnen. Vielleicht gibt es ja einen besonderen Menschen, dem ich heute einmal ganz bewusst „danken“ möchte. Dafür ist es nämlich nie zu früh.

„Eine Kerze“

Kurz und gut, Nordwestradio, 26.11.2016 –
Propst Bernd Kösling, Verden

Beim Spaziergehen fallen mir in den letzten Tagen vor allem die hell erleuchteten Fenster auf. Kerzen und Lichterketten machen die Dunkelheit der Nacht ein Stück heller. Nicht wenige von uns haben in den letzten Tagen die Zimmer und Fenster ihrer Wohnungen und Häuser geschmückt. Und morgen beginnt mit dem 1. Adventssonntag die Vorweihnachtszeit.

Die Stimmung und Atmosphäre dieser Tage lebt überall von diesem Gegensatz von Dunkel und Licht. Wunderbare Zeichen, die helfen können, den tieferen Sinn der Advents- und Weihnachtszeit zu verstehen.

Als Pfarrer begegne ich im Laufe eines Jahres vielen Menschen. In ganz unterschiedlichen Situationen. Voller Freude und Hoffnung, traurig und niedergeschlagen, gehetzt und müde. Immer häufiger treffe ich dabei Menschen, denen es schwer fällt, mit den vielfältigen Herausforderungen des modernen Lebens umzugehen.

Die immer größer werdenden Anforderungen des Berufes machen viele Menschen einfach fertig. Väter und Mütter möchten gerne, dass die Kinder möglichst gut in der Schule sind, an den Angeboten der Schule teilnehmen können, Sport treiben. Stress und Aufregung pur.

Und dann begegne ich wieder anderen, die inzwischen aufgegeben haben. Sich um so gut wie nichts mehr kümmern, sich zurückziehen.

Mit anderen Worten: Es sind nicht nur die Nächte draußen, die dunkel sind. Auch im Leben vieler

Menschen, gibt es graue Wolken, schwierige Lebensphasen und dunkle Tage.

Dunkle Fenster und finstere Marktplätze lassen sich schnell hell machen. Mit meinem Leben ist dies schon schwieriger. Aber es geht. Und das hängt mit dem zusammen, was wir an Weihnachten feiern. Auf das wir uns jetzt im Advent vorbereiten.

Christen und Christinnen glauben an einen Gott, dem das Schicksal des Menschen nicht egal ist. Es ist ihm nicht wurscht, wenn Sie vor Stress und Hektik nicht mehr aus den Augen gucken können. Oder zu denen gehören, die sich aufgegeben haben. Er hat uns für das Glück geschaffen. Unser Leben soll gelingen.

Er kommt uns entgegen. Kommt in die Not und Dunkelheit jedes einzelnen menschlichen Lebens. Er setzt mich nicht unter Druck. Noch verachtet er mich, weil ich im Moment mein Leben nicht im Griff habe. Ich darf so sein, wie ich bin.

Vielleicht kann diese Gewissheit die eine Kerze sein, die die Dunkelheit meines Lebens ein wenig heller macht.